

"Der Liebling von Brüssel" in Die Welt (22. November 1999)

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. 22.11.1999. Hamburg: Die Welt.

Urheberrecht: (c) Die Welt

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"der_liebling_von_brussel"_in_die_welt_22_november_1999-de-2a71a81c-84f4-49cd-82b5-1d17d2bd1a42.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 20/09/2012

Der Liebling von Brüssel

Javier Solana wird wie kein anderer künftig **Europas Außenpolitik** bestimmen. Er ist bereits „Mr. Gasp“ und tritt nun auch noch den Posten als **Generalsekretär der WEU** an. Alle sind sich einig, dass der Spanier dafür der richtige Mann ist – doch **keiner weiß** genau, was er eigentlich tun soll

VON NIKOLAUS BLOME

Das schafft fast niemand auf der Welt so wie der Spanier Javier Solana: In einen Raum zu kommen, sei es ein stickiger Sitzungssaal oder eine zugige Flughafenlobby – und die Mienen der Menschen hellen sich auf. Während der 15, 20 Schritte auf ein Podium zu oder an seinen Platz zwinkert, lächelt, grinst, winkt und spricht er mit einer unüberschaubaren Anzahl von Menschen. Und wohl jeder Einzelne hat das Gefühl: Der ehemalige Nato-Generalsekretär, neuer „Mr. Außenpolitik“ der EU, neuer Chef der Westeuropäischen Union (WEU), Solana, der große Solana, würdigt mich ganz speziell, weiß meinen Namen, verbindet etwas Positives mit meinem Gesicht.

Immer leicht vornübergebeugt, beinahe täppisch, nuscht Solana in jeder Sprache, die er spricht, kaum verständlich, aber ungeheuer herzlich und warm. Javier Solana, das sind zwei große offene Arme, die auch all jene freudig vereint hineinfallen, die sonst nicht so gut zueinander passen. „Der Mann ist der personalisierte Konsens“, sagt einer seiner langjährigen Mitarbeiter, die ihm fast alle verfallen sind. „Aber mit Rückgrat.“

Javier Solana, Liebling Brüssel. Wohl noch nie hat einer in der stets lästerlustigen EU-Hauptstadt soviel Vorschusslorbeeren bekommen – und wohl noch nie war so wenig klar, was er eigentlich tun muss, um sie auch zu verdienen. Nahezu alle in der Europäischen Union – Mitgliedsstaaten, EU-Kommission, Europaparlament und WEU – sind sich einig: Der Mann ist der Richtige. Nur wofür, da gehen die Meinungen auseinander. Denn Außen- und Sicherheitspolitik sehen die Kleinen in der Union anders als die Großen, die EU-Kommission anders als die nationalen Regierungen, die Neutralen anders als die Nato-Staaten. „Solana muss erst einmal vorsichtig die Minen suchen“, sagt der Chef-Außenpolitiker im Europaparlament, Elmar Brok. „Er muss sich erst einmal zwischen den verschiedenen Institutionen zurechtfinden.“

Morgen wird der Spanier auch noch zum neuen Generalsekretär der Westeuropäischen Union ernannt, der bislang wenig beachteten Vertei-

digungsorganisation der Europäer. Die Menge Hüte, die er dann aufhat, sind seine große Chance – aber auch eine große Last.

Mitte Oktober hat Solana sein Büro im fünften Stock des blassrosa Granitbunkers bezogen, der den EU-Mitgliedsstaaten („Rat“) als Brüsseler Zentrale dient. Anzutreffen ist er selten, Solana reist. Nach Helsinki zur Ratspräsidentschaft, nach Oslo zum Nahost-Gipfel, nach Algerien, in die USA, das Kosovo, nach Straßburg zum Europaparlament, nach Istanbul zur OSZE und am just vergangenen Wochenende nach Florenz, wo die linken Regierungschefs Tony Blair, Gerhard Schröder, Massimo D'Alema, Bill Clinton und Lionel Jospin über den Dritten Weg diskutieren. Eine neue private Bleibe hat er noch gar nicht gesucht nach seinem Auszug aus der Residenz des Nato-Generalsekretärs. „Er nimmt seine alten Fäden wieder auf“, sagt einer seiner Mitarbeiter. Sie sind vorerst sein ganzes Kapital.

„Solana kann eben beim US-Präsidenten anrufen“, lobt der EU-Vertreter eines kleinen Landes, dessen Außenminister das vermutlich nicht kann. Die EU hätte mit Solana erstmals die Aussicht auf das „eine Gesicht“ für seine Außen- und Sicherheitspolitik. Das schätzen besonders auch die Ost- und Mitteleuropäer, die so sehr in die EU drängen. Vor kurzem zog der polnische Staatspräsident Aleksander Kwasniewski den Spanier bei einem Treffen beiseite: „Sie haben uns in die Nato gebracht“, sagte leise der Pole. „Jetzt müssen sie uns auch in die EU bringen.“ In der Tat: Auf seine ungeheuer weiche, ungeheuer bestimmte Art hat Solana Mitte der neunziger Jahre die Russen so lange bearbeitet, bis sie den Beitritt Polens, Ungarns und der Tschechischen Republik zur Nato hinnahmen – nicht weniger als Brief und Siegel auf die Niederlage Moskaus im Kalten Krieg.

„Aber die Institutionen der EU liegen ungleich komplizierter“, sagt Solana-Sprecherin Cristina Gallach. In der Nato war es allein seine Aufgabe, den politischen Konsens zwischen den Mitgliedsstaaten herzustellen und sie auf dieser Linie zu halten, besonders während des Kosovo-Konfliktes. Für die EU muss er das auch – aber neben ihm agieren noch der Außenminister der Rats-

präsidentschaft, die alle sechs Monate unter den Mitgliedsstaaten wechselt, und natürlich die mächtige EU-Kommission mit allein vier Kommissaren und einem Präsidenten, die sich um Außenpolitik auf die eine oder andere Weise kümmern.

Mit EU-Außenkommissar Chris Patten scheint die Koexistenz bislang zu klappen, obwohl Solana Angestellter der Mitgliedsstaaten ist, die den Kern der Außenpolitik mit „ihrem“ Mann ja gerade schützen wollen vor dem stillen Zugriff der EU-Kommissare. Trotzdem haben die beiden selbstbewussten Macher einen Modus Vivendi: Jeder lässt den anderen auch einmal in seinen eigenen Garten. Patten darf vor den EU-Verteidigungsministern reden; Solana darf die Machtmittel der Kommission nutzen, die Vertretungen in aller Welt, die Beamten in Brüssel. Denn seine eigene Truppe ist kaum zwei Dutzend Mann stark, gerade einmal zwei von ihnen können sich um Russland kümmern.

Mit manchen EU-Mitgliedsstaaten hat es Solana dagegen jetzt schon schwer: Die Großen haben ihn so demonstrativ hoch gelobt, dass die Kleinen misstrauisch geworden sind – allen voran die Finnen, die derzeit ihre erste Ratspräsidentschaft absolvieren. „Eine Liebe auf den ersten Blick war es nicht“, sagt ein Rats-Insider. Für kleine EU-Staaten bietet alle fünf bis sechs Jahre die Ratspräsidentschaft die Chance, so richtig Weltpolitik zu machen. „Eitelkeiten spielen da eine große Rolle“, sagt Europa-Abgeordneter Brok. Und die Finnen hätten Solana auch gleich einen Streich gespielt, ihn nicht mitgenommen auf eine Reise nach Russland, obwohl sie dazu verpflichtet gewesen wären laut neuem EU-Vertrag.

Besonders heikel wird es schließlich auf Solanas ureigenem Terrain, der Verteidigungspolitik. Als neuer Generalsekretär der Westeuropäischen Union wächst zwar sein Einfluss, weil er die Verschmelzung der WEU mit der EU organisieren soll, samt WEU-Militärstab, Krisenzentrum und Satellitennetz. Die EU hofft, so rasch zu einer eigenen Verteidigungspolitik zu kommen. Aber EU-Mitglied Dänemark hat schon

verschnupft abgewunken, und andere Kleine macht das rasante Tempo in Richtung „Europa-Armee“ ebenfalls ziemlich nervös. Sie wollen beim Dezember-Treffen der EU-Staats- und Regierungschefs in Helsinki kräftig bremsen, egal, ob sie damit auch Solana als „EU-Außen-

minister“ beschädigen. Seine Doppelfunktion zwischen EU und WEU ginge „weit über das hinaus, was die geltenden Europa-Verträge vorsähen“, heißt es in Brüssel.

Doch der WEU-Vorstoß ist genau das, was der Spanier braucht, sagt ein hoher EU-Diplomat. „Das ist halbwegs konkret.“ Viel zu reisen macht nämlich noch keine Außenpolitik. Bislang ist Solana nur einer

mehr von denen, die sich im Namen der EU in aller Herren Länder so tummeln. An konkreten Aufträgen und ihrer Erfüllung aber könnte er seinen Wert auch einmal messen lassen. „Im Moment kann er nur altes Material aufbereiten“, sagt einer, der erst kurz mit ihm zusammengearbeitet. „Aber er ist halt ein begnadeter Verkäufer.“